

Auch ein aktueller Bezug des Handbuches ist gegeben. Schließlich liegen die Wurzeln unseres heutigen Demokratieverständnisses in den Landtagen der frühen Neuzeit.

Das Handbuch gliedert sich in zwei Teile, einem schematischen und einem essayistischen Teil. Letzterer ist im positiven Sinn narrativ, der erste Teil hat Überblickscharakter und definiert Termini wie Territorium, Landstände und vieles mehr.

Die Anforderungen an ein Handbuch erfüllt dieses übersichtliche und prägnante Werk mit seinem umfangreichen Index und Literaturverzeichnis allemal. Für die niedersächsische Landesgeschichte ist es als grundlegender Forschungsbegleiter in Zukunft unentbehrlich.

Frank Heine: Der nationale Kandidat heißt Hitler. Die Goslarsche Zeitung und der Aufstieg der NSDAP 1928 bis 1933. Bielefeld 1998, 164 S., zahlr. Ill. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar. Goslarer Fundus, 45)

Die als Examensarbeit für das Lehramt entstandene und mit dem Geschichtspreis der Stadt Goslar ausgezeichnete Arbeit zeichnet den Weg der beherrschenden lokalen Zeitung Goslars in den Nationalsozialismus nach. Das Buch ist sorgfältig und umfassend aus der Literatur und den Akten gearbeitet, ergänzt durch einen interessanten eigenen Quellenfund im Stadtarchiv, nämlich den Polizeiberichten zu den Besucherzahlen der öffentlichen Parteiveranstaltungen ab 1930.

Die eingangs gestellte Frage, ob die Goslarsche Zeitung als Lokalzeitung die Meinung der Leser spiegelt oder aber selbst diese Meinung »macht« lässt sich erwartungsgemäß nicht einfach beantworten. Es gelingt aber eindrucksvoll, die Beteiligung der Zeitung an dem im Vergleich ungewöhnlichen lokalen Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung nachzuzeichnen. Dabei erweist sie sich als Teil einer Gemengelage, als deren Erfolgsfaktoren der Autor für die Stadt Goslar den hohen Anteil selbständiger Geschäftsleute, die konfessionelle Struktur mit einer ganz überwiegend protestantischen Bevölkerung und Vielzahl, Schlagkraft und Methode der Parteiveranstaltungen belegt. Eine virulente, nationalkonservative Gegnerschaft zu Marxismus und Sozialdemokratie war auch der Zeitung frühzeitig zueigen und verstärkte sich bis sie sich spätestens seit 1931 zu einer eifrigen und eigenständigen »Fürsprecherin der NSDAP und vor allem Hitlers« (S. 151) entwickelte. Besonders, manipulativen Einfluss nahm sie auf die Entfaltung des Personenkultes um Hitler, auch wenn derlei vorausseilende Botmäßigkeit ihr nationalsozialistische Anfeindungen und schließliche Einstellung bzw. das Aufgehen im »Harzer Tageblatt« 1943 nicht ersparte.

Die Quellen- und Literaturkenntnis und die eigene Verwurzelung in der Stadt auf Seiten des Autors, die klare Eingrenzung des Themas und die relative Übersichtlichkeit auf Seiten des Gegenstandes, gestatten eine sehr differenzierte Sicht. Die Gleichzeitigkeit von Berichterstattung der Zeitung und der Analyse ihrer ideologischen Bewertungen lassen die Fülle der regionalen und überregionalen Interessen spürbar werden.

Die Studie ist für den Historiker spannend zu lesen und verfehlt auch nicht ihre beklemmende Wirkung, zumal in den Zitaten der Zeit, für deren Pathos und Gewalt wir inzwischen empfindlicher geworden sind, als es die Zeitgenossen offenbar waren.